

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 60 (1983)

Heft: 5

Artikel: Die Pfarrkirche St. Laurentius in Rodersdorf : zum Abschluss der Innenrenovation

Autor: Bär, Markus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Walter abgewandeltes Motiv zur agierenden Gestalt erhoben: das Genau-sehen, das Hindurch-sehen, der Durchblick durch die Oberfläche auf das Wesentliche, das Erkennen und Erfassen des Hintergründig-Eigentlichen. Dabei kommt es auf das rechte Licht an: Christus, der Auferstandene und mit den Seinen Lebende, ist das Licht, Stöllis «ewiges Licht», und es kommt auf die Güte der Sehorgane an: die Augen des Geistes, des Herzens, des Glaubens.

Im jungen Bauernführer aus Olten («die Oltner sind an allem Schuld», heisst es einmal), in Urs Straumann, mögen sich alle Kämpfer, junge und alte, wer immer sich für Freiheit und Gerechtigkeit einsetzt, erblicken. Stölli hat in diesem Rebellen schon bald den kernhaft guten Menschen, den durch Christi Tod und Auferstehung erlöst und zu einem Leben in Freiheit und Freude berufenen *neuen Menschen* erkannt –, denn Stölli schaut mit den Augen des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe. Das Licht dieses neuen Diogenes, das «ewige Licht», Christus selbst, offenbart ihm und uns «den Bruder im Menschen».

Stölli ist es dann auch, der hinter der Gestalt und der Tat des Schultheissen Niklaus Wengi die Gestalt des Bruder Klaus entdeckt: «Bruder Klaus Wengi!» ruft er aus und sammelt nach Straumanns innerer Wende die Worte, die Worte, die uns die Jahrhundert-Treppe und das ganze Werk der Dichterin Silja Walter wie Saatgut ins Herz legen möchten:

«Mensch – Bruder...
Bruder – Mensch...
Ist das der neue Mensch?
Der Bruder?»

¹ Laudatio anlässlich der Verleihung der Goldmedaille der Stiftung Pro Olten an Silja Walter am 6. Dezember 1981 zu Olten.

² Silja Walter: Die Jahrhundert-Treppe. Solothurner Chronikspiel (1481–1981). Zürich: Arche 1981. 112 S.

³ Mit Sr. Hedwig Silja Walter wurden auch Fritz Hess für ausserordentliche Verdienste um das Schweizer Buch sowie Otto Zwick für sein soziales Wirken im Dienste der Hörbehinderten im Kt. Solothurn mit diesem Oltner Kulturpreis ausgezeichnet.

Die Pfarrkirche St. Laurentius in Rodersdorf

Zum Abschluss der Innenrenovation

P. Markus Bär

Die Anfänge des Christentums in Rodersdorf

Flurnamen und Münzfunde deuten darauf hin, dass Rodersdorf bereits in römischer Zeit besiedelt war. Genauere Nachrichten fehlen leider. Zur Zeit, als die Alemannen und Franken in unsere Gegend kamen, muss unter ihnen ein Ratolf gewesen sein. Er liess sich in der fruchtbaren Ebene am Nordfuss der Juraketten zwischen Berg und Birsig nieder, und seine Gründung wurde Ratolsdorf – das Dorf des Ratolf – genannt. Der Dorfname Rodersdorf leitet sich also nicht von «roden» d. h. urbar machen her. Auf Urkunden stösst man durchwegs auf die Bezeichnung Ratolsdorf, Ratolzdorf oder Ratelsdorf.

Mit den Franken wurde das Leimental christlich. Die älteste kirchliche Gründung der Gegend war das Gotteshaus zu Wisskilch (zwischen Benken und Leimen), geweiht dem fränkischen National-

heiligen Martin. Wann in Rodersdorf eine eigene Kirche gebaut wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Vielleicht hätten archäologische Grabungen, die aus Kostengründen nicht durchgeführt werden konnten, Licht in diese Frage gebracht. Dass der hl. Laurentius Kirchenpatron ist, erlaubt keinen Schluss auf das Alter der Kirche; er ist bereits zu Anfang des 14. Jahrhunderts als Patron bezeugt, war aber im Mittelalter einer der beliebtesten Heiligen. Näheren Aufschluss könnten die erhaltenen Teile der alten Kirche geben.

Die Turmkapelle (um 1200)

Unter dem heutigen Kirchturm, dessen «burgundischer» Abschluss weitherum sichtbar ist, befindet sich ein quadratischer Raum von drei auf drei Meter, dessen Kreuzgewölbe von vier kleinen Säulen mit einfachen Würfelkapitellen getragen wird. Die Verzierung durch Eckblättchen (wie es für die Zeit um 1200 typisch ist) deutet darauf hin, dass die Kirche um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert gebaut wurde. Bei der Turmkapelle handelt es sich zweifellos um die vom Basler Domherrn Ulrich von Ratolsdorf (Rodersdorf) gestiftete St. Katharinenkapelle. «Sie gilt» – nach dem Bericht der Altertümer-Kommission von 1956 – «als eines der ältesten und eigenartigsten Denkmäler unseres Kantons und ist deshalb 1948 in das amtliche Inventar der unter öffentlichem Schutze stehenden Altertümer eingetragen worden.» Nach der Entfernung der 1956 eingebauten Warmluftheizung kommt jetzt wieder die ursprüngliche Schönheit des einzig im Kanton Solothurn erhaltenen romanischen Bauwerkes zur Geltung. Durch die Versetzung der Türe nach Westen ist die Kapelle nach der Restauration wieder von aussen zugänglich und dient als Aufbahrungsraum für unsere Verstorbenen.

Pfarrer Markus Aeschi (1638 bis 1688)

Im Verlauf der Jahrhunderte wurde Rodersdorf immer wieder in kriegerische Auseinandersetzungen hineingezogen. Wegen seiner ungeschützten Lage wurde es öfters geplündert und gebrandschatzt. Die bewegteste Zeit erlebte Rodersdorf in

der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Dreissigjährige Krieg brachte auch den Grenzgebieten der Eidgenossenschaft grosses Elend, Hunger und Not. In dieser Zeit wurde 1638 Markus Aeschi Pfarrer von Rodersdorf. Er war damals 28 Jahre alt und sah sich schwierigen Verhältnissen gegenüber. Schon seit Jahren befand sich das Dorf in einer Art Belagerungszustand. Nachts wurden die Dorfeingänge mit Barrikaden versperrt. Auch der Kirchturm diente als Wachtposten; nahte der Feind, wurde Sturm geläutet und zur Verteidigung gerufen. Den Bauern war es nicht erlaubt, ohne militärische Bewachung auf ihren Feldern zu arbeiten. Manchem ungehorsamen Bauern wurden von Angreifern die Tiere ausgespannt, so dass viele Äcker unbebaut blieben.

Im Sommer 1644, als im Elsass immer noch feindliche Truppen waren, ging Markus Aeschi an den Bau eines neuen Pfarrhauses. Das alte Haus lag neben dem Beinhaus und war wohl an die heutige Pfarrscheune angebaut. Als 1648 die kriegsführenden Parteien Frieden schlossen, begann auch für Rodersdorf eine Zeit des Aufschwungs. 1650 erhielt die Pfarrkirche eine neue Glocke; auf der Liste der Spender treffen wir neben den heute noch bestehenden Geschlechtern Schaad, Altenbach, Stehli, Brunner, Frank und Gröli die ausgestorbenen oder ausgewanderten Lang, Seiler, Scherer, Wittig und Dreier.

Neubau der Kirche (1676 bis 1682)

Auf die Dauer konnte das mittelalterliche Gotteshaus für die etwa 400 Gläubigen nicht mehr genügen. Am 6. Januar 1676 beschloss man den Bau einer neuen Kirche. Den Aufzeichnungen von Markus Aeschi können wir entnehmen, dass nicht ein volliger Neubau ausgeführt wurde, und der Turm wenigstens in seinen unteren Geschossen erhalten blieb. «Anno 1677 den 6ten Heuemonat», schreibt Markus Aeschi, «ist der Dachstuol auff die Kirchen gelegt worden.» Die Kirchgemeinde zahlte an die gesamten Kosten 1200 Pfund, Aeschi selbst 300 Pfund; die Sakristei liess er auf eigene Kosten bauen – sein Wappen an Türe und Decke erinnert heute noch an ihn!



Pfarrkirche St. Laurentius, Rodersdorf: Im Licht barocker Schönheit zeigt sich der Hochaltar (Martyrium des hl. Laurentius, links und rechts die heiligen Urs und Viktor); im Hintergrund erkennbar der schwungvoll gemalte Vorhang.

Die feierliche Kirchweihe fand am 11. Oktober 1682 durch Weihbischof Schnorff von Basel statt. Abt Augustin Reutti von Mariastein weihte 1685 zwei neue Glocken: die grössere Laurentiusglocke und die kleinere Markusglocke. Letztere hat bis heute einen merkwürdig hellen, durchdringenden Klang. Es wird erzählt, Pfarrer Aeschi habe gewünscht, dass dem Glockenmetall Silber beigefügt werde. Weil er aber dem Glockengießer nicht traute, habe er seine Magd hingeschickt mit dem Auftrag, eine Schürze voll Silberstücke in die flüssige Glockenspeise zu werfen. Daher komme der silberne Ton der Markusglocke!

Mit dem Bau von Pfarrhaus und Kirche hat sich Markus Aeschi grosse Verdienste erworben. Sein Name wird für immer mit Rodersdorf verbunden bleiben. Nach einer Amtszeit von 50 Jahren starb er 1688 als 78jähriger. Seinem Wunsch gemäss wurde er vor dem Sebastiansaltar begraben. Eine in die rechte Seitenwand eingelassene Tafel mit seinem Wappen bezeichnet noch heute seine letzte Ruhestätte.

Renovationen im Laufe der Zeit (1832, 1894 und 1922)

In einem Protokoll von 1773, in französischer Sprache abgefasst, lesen wir über die Kirche: «Am Nachmittag begaben wir uns in die Pfarrkirche, die wir nach kurzem Gebet eingehend besichtigten und ausmassen. Wir fanden sie schön, gross und so gut gebaut, dass sie ganz neu schien, obgleich sie im Jahre 1678 erbaut wurde. Das Schiff ist schön gewölbt und das ganze Innere wohl proportioniert. Der Hochaltar ist von alter Bauart, aber schicklich, und ist mit einem grossen Bild des hl. Laurentius geziert. Die beiden Seitenaltäre sind ähnliche Reliefarbeiten, wie der Hochaltar. Kanzel, Bänke, Beichtstühle, Chorstühle und Taufstein sind in gutem Zustand.» Als Schmuck kamen um 1800 fünfzehn Kreuzwegstationen in die Kirche. Fachgerecht aufgefriest hängen sie seit Januar 1983 wieder am ursprünglichen Ort. Nachdem bereits 1811, 1820 und 1828 notwendig gewordene Renovationsarbeiten durchgeführt worden waren, ist 1832 der Hochaltar abgebro-

chen und durch Anton Amberg aus Büron wieder aufgebaut worden. Im Vertrag vom 24. Juli 1832 bekommt er den Auftrag, «die sämtlichen Bilder (zu) fassen, die Säum an den Kleidern und die Harnisch mit Glanz (zu) vergolden». Im folgenden Jahr sind die Seitenaltäre und die Kanzel durch Jodok Friedrich Wilhelm, der auch in der Pfarrkirche Metzerlen tätig war, erneuert worden. Die letzten Renovationen wurden 1894 (Vergrösserung der Empore) und 1922 (Bänke und Boden) durchgeführt.

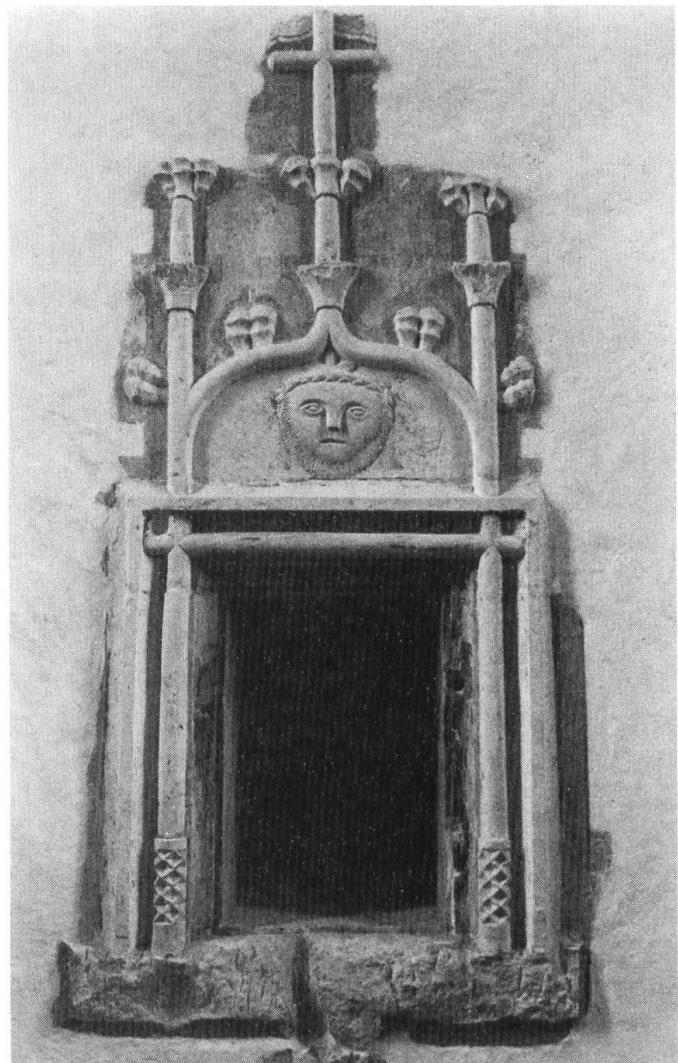
Die Renovation 1982

Durch ein grosszügiges Legat der Geschwister Lang, Rodersdorf, wurde es möglich, die in der Zwischenzeit dringend notwendig gewordenen Renovationsarbeiten in Angriff zu nehmen. Am 13. Dezember 1979 konstituierte sich die Renovationskommission, die unter der Leitung von Werner Vogt und in Zusammenarbeit mit dem Architekten Giuseppe Gerster (Laufen), der eidgenössischen und kantonalen Denkmalpflege das Projekt und den Kostenvoranschlag ausarbeitete. Am 21. Mai 1981 genehmigte die Kirchgemeindeversammlung den Kostenvoranschlag von 850 000 Franken und gab grünes Licht für die vorgesehnen Arbeiten. Dass trotz notwendiger Steuererhöhung der Kirchenrenovation zugestimmt wurde, zeugt von einem hohen Mass an Verantwortung für ein wertvolles kulturelles und kirchliches Bauwerk. Der Einsatz hat sich zweifellos gelohnt, und die Freude über das gelungene Werk ist allgemein und gross!

Im Laufe der einjährigen Bauzeit waren verschiedene – auch unvorhergesehene – Probleme zu lösen. Kurz nach Baubeginn stiess man trotz anders lautender Voraussagen auf einen älteren Bodenbelag aus grossen, unregelmässigen Natursteinen. Nach einem Hin und Her entschloss man sich, ihn zu erhalten. Heute ist er im Mittelgang der Kirche wieder ausgelegt. Bei diesen Arbeiten entdeckte man die ursprünglichen Fundamente der Empore, was dazu führte, dass die bisherige gerade Brüstung der Empore zurückversetzt und in der Mitte leicht geschwungen wurde. Somit sind



Pfarrkirche St. Laurentius, Rodersdorf: Wappen von Pfarrer Markus Aeschi (1638–1688) auf der Sakristeitüre mit den Anfangsbuchstaben seiner Titel (Parochus = Pfarrer, Camerarius = Kämmerer).



Pfarrkirche St. Laurentius, Rodersdorf: Spätgotisches Sakramentshäuschen (hinter dem Hochaltar eingemauert).

wieder alle drei Fenster des Kirchenschiffes frei sichtbar, und der Kirchenraum hat seine ursprüngliche Harmonie wieder zurückerhalten. Ausser dem Einbau der elektrischen Bodenheizung und dem Zumauern des bisherigen Eingangs der Turmkapelle konnte auf andere bauliche Eingriffe verzichtet werden. Die Bänke von 1922 wurden wiederverwendet und vier stilvolle klassizistische Leuchter aufgehängt.

Hell und froh zeigt sich der Chorraum in echt barocker Schönheit. Der Hochaltar mit dem neu zusammengesetzten alten Tabernakel ist ein wahres Bijou. Zur Überraschung aller entpuppten sich die während der Sondierung vor Baubeginn entdeckten Farbtupfer an der Ostwand als Teile eines schwungvoll gemalten Vorhangs, der oben über dem Hochaltar in einer Krone beginnt und seitlich herunterfällt. Hinter dem Altar – von einem ehemaligen Sakristeimöbel verdeckt – kam ein spätgotisches Sakramenthäuschen zum Vorschein. Leider fand man keine geeignete Lösung, das gleichzeitig mit der Chorscheitelwand eingemauerte kleine Kunstwerk ohne grosse Kosten anderswo besser ins Blickfeld zu rücken. Den Anforderungen der nachkonziliären Liturgie wurde mit einem von Roland Huber, Rodersdorf, neu geschaffenen Eichentisch und Lesepult entsprochen. So sind in Rodersdorf in einer gegückten Art und Weise die ästhetisch-künstlerischen Aspekte mit den praktischen Erfordernissen in Einklang gebracht worden.

Damit das Werk gelingen konnte, haben Unzählige dazu beigetragen. Der sichtbare Erfolg ist für alle der schönste Dank! So war denn auch der festliche Tag der Einsegnung und Altarweihe durch Abt Mauritius Fürst, Mariastein, am 6. Februar 1983 gekennzeichnet durch dankbare Freude und berechtigten Stolz. Mein Wunsch für die Zukunft: dass in diesem prächtigen Gotteshaus für viel Menschen die Gegenwart und Grösse Gottes erfahrbare und erlebbar werde! Und falls Sie einmal der Weg nach Rodersdorf führt, gehen Sie nicht an der Kirche vorbei, sondern treten Sie ein zu einer kurzen Besinnung. Sie werden beglückt und gesegnet weiterziehen!

«In der Schrift steht geschrieben . . .» XVI

P. Anselm Bütler

Die Entmythologisierung

In der letzten Artikelfolge dieser Reihe wurde gezeigt, wie die kritische Bibelforschung, die sog. Intentionalisten, nichts anderes wollen, als dem Bibelleser Hilfe zu bieten zum Glaubensentscheid. Sie stellen ihm Glaubenshilfen. Eine dieser Glaubenshilfen besteht darin, die zeitgebundenen Aussagen der Bibel vom geschichtlichen Hintergrund her zu deuten und in eine heute verständliche Aussage «umzugießen». Allerdings stösst dieses Umgießen an eine Grenze. «Es bleibt die Fremdheit der biblischen Welt und ihres Glaubens, es bleiben die Unterschiede zwischen dem Glauben der biblischen Autoren und dem der gegenwärtigen Christen» (B. Lang). Wenn auch versucht wird, diese Kluft durch eine biblische Erneuerung zu überbrücken, unseren Glauben wieder auf das neu erarbeitete biblische Fundament zu stellen, so kann doch zwischen Bibel und Glauben kein Gleichheitszeichen mehr gesetzt werden. Denn der heutige Mensch trifft auf vieles in der Bibel, das ihm so fremd entgegensteht, dass er es nicht zum Gegenstand seines Glaubens machen kann. Von diesem Problem soll im Folgenden die Rede sein. Es geht um das, was in der Fachsprache «Entmythologisierung» genannt wird, und dies ist nur die folgerichtige